

Eine Zeit im Moor

Eines Tages im August des Jahres 19... fuhr der Junge (12 Jahre) mit dem Fahrrad aus dem Dorf O. Sein Ziel war der kleine See im Hohen Moor. Nach wenigen Kilometern auf einem Wirtschaftsweg bog er nach links ab; der Charakter der Landschaft veränderte sich unmerklich von landwirtschaftlich genutzten Feldern zu Moorwiesen, der Sand – zu einem Torfweg, bestehend aus zwei Fahrspuren (Torfwagen) mit dazwischen befindlichen Heidekrautbülten, leicht ansteigend.

Auch die Wahrnehmung des Jungen nahm eine andere Färbung an: von der betriebsamen dörflichen Welt zu einer stillen unbekannten Moorlandschaft. Diese übte einen zauberischen Sog – anziehend - und zugleich angstmachend auf den Jungen aus. Was erwartete ihn am Ziel?

Der alte Fuhrweg wird auf beiden Seiten von einem tiefen Graben begrenzt. Jenseits davon Heide-Moorlandschaft. Vibrierender Auguthimmel. Erinnerung sprach zum Jungen: „Dein Vater musste nach Kriegsende auf Anordnung (Befehl) der englischen Besatzungsmacht im Moor Torf stechen. So entstanden tiefe Gräben. Das war schwere Arbeit. Dabei versank dein Vater mit jedem Spatenhub über den Grabenrand immer tiefer.“ Das machte dem Jungen Angst. Seine Imaginationskraft befreite seinen Vater aus dem moorigen, dunklen Graben. Die Blicke des Sohnes wurden immer wieder beim Weiterradeln in die Grabentiefe gezogen Ein süßer und trauriger Ton schwingt durch die warme, von Heideblüten gesättigte Luft. „Fahr nicht weiter! Komm zu mir, mein Sohn! Das Moor lässt dich nicht mehr los. Es zieht dich zu den Wurzeln in die Tiefe.“ Schnell fährt der Junge davon.

Am See wurde er von den anderen begrüßt.

1. Mutprobe: Springe nach einem kurzen schnellen Anlauf in das morastige Moorloch. Mache einen Salto mortale und versinke tief im Torfbrei. Er traut sich nicht, guckt den anderen beim Springen zu. Plötzlich rennt er los – springt – stürzt todesmutig mit klatschendem Plumpser fußwärts in die kühle, zähe Masse. Die anderen Jungen (keine Mädchen) feuern ihn beim Herauskämpfen (halb versunken) an. Schließlich lässt die abwärtsziehende Saugkraft nach. Auf allen Vieren kriechend erreicht er den festen Rand. Alle rennen gemeinsam als Braunhäutige zum nahen See – tauchen ein – sind wieder weißhäutige Dorfjungen im Jahr 19..
2. Mutprobe (Kampfspiel): Zwei Jungen knieen gegenüber auf einem vollgepumpten Autoschlauch im See – versuchen sich ins braune Moorwasser zu stoßen. Einmal ist er der Sieger. Ein anderes Mal nicht. Da schwimmt er schnell seiner Schmach davon an das entfernte Seeufer. Schlingpflanzen greifen, umschlingen seinen Körper. Er versucht, sich zu befreien. Da hört er eine Stimme aus dem Seegrund: „Ich bin dein Freund. Komm! Bei mir findest du Ruhe und Frieden.“ Schreckerfüllt schwimmt der Junge zu den anderen zurück. Ohne noch einmal auf den See zu schauen, radelt er in schneller Fahrt heim in die dörfliche Welt. Wann fährt er ihr für immer den Rücken?

Die Farben des Himmels verschmelzen mit den Farben des Moores zum Abendlicht.
„Eine Zeit im Moor“ entzündete ein Seelenzauberlicht im Jungen, schenkte ihm Halt
und Kraft zum Leben.

*Möge der Leser, die Leserin, sich beim Lesen der kleinen Geschichte an eigene
„Zeiten im Moor“ erinnern.*

© Rainer Wilke, Oldenburg